

## für Zschopau und Umgegend.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Schöne in Zschopau.

Abonnementspreis: 8 Ngr. pro Vierteljahr bei Abholung in der Expedition; 9 Ngr. bei Zusendung durch den Boten; jede einzelne Nummer 7 Pf.

Zschopau, den 20. Februar.

Inserate werden bis Donnerstag Abend 5 Uhr angenommen und die gespaltene Cicero-Zeile oder deren Raum mit 8 Pf. berechnet.

### Schleswig-Holstein.

In Angeln hat man seit dem 6. Febr. in vielen Kirchspielen mit der Vertreibung der dänischen Prediger begonnen. Den meisten war eine Frist von wenigen Tagen zur Abreise vergönnt worden. In Loit und Nordbrarup haben die Pastoren am 7. noch in dänischer Sprache gepredigt; fast sämtliche Anwesende verlassen in Folge dessen sofort die Kirche. — In Tondern ist am 8. Herzog Friedrich VIII. proclamirt worden. Auch sind dort nicht allein sämtliche dänische Beamte, sondern auch viele dänisch gesinnte Privatleute fortgejagt. Ihr Eigenthum ist zum Theil als herrenlos gewordenes Gut behandelt worden, und arme Leute haben sich Mehl, Grütze, Hüner u. aus ihren Häusern geholt.

Die Schanzen des Dannewerks standen nach dem Abzuge der Dänen allen Besuchern offen. Es waren 72 Geschütze des verschiedensten Calibers in den Werken zurückgelassen, alle sind vernagelt; einige sind umgestürzt, bei andern sind die Räder zertrümmert, das Ladegerät ist unbrauchbar gemacht. Dagegen sind die Munitions-Magazine der einzelnen Forts noch wohlgepflegt mit Schießbedarf. Bis jetzt waren die gänzlich unbewachten Werke und ihr Inhalt der Krenzierde und Beuteluft der Bevölkerung Preis gegeben, welche das in ungeheurer Menge herumliegende Schanzzeug als nützliche Beute betrachtet.

Der neue preussische Civilcommissar für Schleswig, Febr. v. Zeblich, hat durch eine Bekanntmachung zur Kenntniss aller Civil-Beörden und Beamten und der gesammten Bevölkerung des Herzogthums Schleswig gebracht, daß er sein Amt angetreten habe, welches, nachdem durch die Waffenerfolge der allirten Armeen die Regierungsgewalt des Königs von Dänemark suspendirt ist, die Ausübung der höchsten Regierungsgewalt im Lande umfaßt, so weit solche sämtliche Ressorts der eigentlichen Verwaltung betrifft. Sämmtliche Civilbehörden und Beamte haben sich fortan des Prädikats „königlicher“ Behörden und Beamten, des Gebrauches der königl. Siegel und der königl. Dienstkleidung und Dienstabzeichen durchaus und überall zu enthalten. Ingleichen müssen die königlichen Wappen und Insignien, welche an Amts- und anderen öffentlichen Gebäuden oder sonst angebracht sind, sofort entfernt werden. Alle Oberbeamten und selbstständige Beamten, sowie die Vorsitzenden collegialischer Behörden werden aufgefordert, für ihre Person die schriftliche Erklärung abzugeben, daß sie sich der für die Dauer der Besetzung in der Person des Oberbefehlshabers der verbündeten Armeen constituirten obersten Autorität im Lande und der Civilcommissare unterwerfen wollen, eine gleiche Erklärung von den Beamten, welche die von ihnen präsidirten Collegien bilden, und von sämmtlichen ihnen untergebenen Beamten jeder Art zu fordern und diese Erklärungen binnen acht Tagen einzuweisen. „Alle Beamten, welche diese Verpflichtung einzugehen bereit sind, haben, so lange sie derselben treu bleiben und nicht sonst durch ihr dienstliches und außerdienstliches Verhalten zu ihrer Entfernung aus dem Amte Anlaß geben, auf Schutz und Unterstützung in ihrer Amtsführung durchaus zu rechnen, und es ist Vorkehrung getroffen, daß Bedrohungen der Beamten durch irreguläre Massen, durch welche jene an einzelnen Orten zum Verlassen ihrer Aemter veranlaßt worden sind, sich nicht wiederholen. Gegen die strafbaren Urheber und Theilnehmer solcher Erzeße wird unnahe mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eingeschritten werden. Als durch die augenblickliche politische Lage erfordert, werden erstens politische Vereine, insbesondere solche, die mit auswärtigen Vereinen in Verbindung stehen, und zweitens politische Demonstrationen jeder Partei verboten, insbesondere

darf unter keiner Bedingung der Entscheidung der Successionsfrage thatsächlich irgendwie vorgegriffen werden. — Diese Proclamation scheint wenig befriedigt zu haben; sie ist noch hinter den bescheidensten Erwartungen der Bevölkerung zurückgeblieben. Man will nun, wie es heißt, den Civilcommissaren gegenüber dieselbe zähe Haltung annehmen, wie früher der dänischen Herrschaft gegenüber, wenn die Occupation Schleswigs nicht einmal die Befreiung von dem Druck der dänischen Beamten zur Folge haben soll. Eine Deputation wird von Flensburg aus nach Kiel abgehen, um dem Herzog Friedrich im Namen der Stadt Flensburg zu huldigen.

Der österreichische Civilcommissarius für Schleswig, Graf Reverteira ist mit seiner Gemahlin am 13. Febr. in Flensburg eingetroffen.

Der General-Feldmarschall Febr. v. Wrangel hat die Besetzung der Hauptpunkte der Altona-Kieler Eisenbahn, Altona, Kiel und Neumünster angekündigt, wogegen die Bundescommissare auf Grund ihrer Instruction Widerspruch erhoben haben. Der preussische General v. Raven hatte die Ankündigung der Besetzung Altona's wiederholt. Trotz des Protestes der Bundescommissare und des commandirenden Generals ist am 12. Febr. Vormittags 10 Uhr ein preussisches Bataillon eingerückt. — Der Befehlshaber der preussischen Truppen verlangte die Auslieferung der Hauptwache und Quartier für seine Mannschaften, wogegen der königlich sächsische Generallieutenant v. Hake Namens des Deutschen Bundes Protest erhob. Rücksichtlich der Besetzung der Wache trat der hannoversche Commandeur dem preussischen Ansinnen auf das Entschiedenste entgegen. Die Preußen mußten darauf von 9 Uhr Vormittags bis 3 1/2 Uhr Nachmittags auf dem Altonaer Rathhausmarke anhalten; alsdann begaben sie sich in die von ihnen erzwungenen Altonaer Quartiere, die Hauptwache wurde nicht geräumt. General v. Hake scheint nicht zur Nachgiebigkeit geneigt, denn er hat außer den von Zehoe per Telegraph nach Altona berufenen hannoverschen Gardejägern noch andere naheliegende hannoversche und sächsische Abtheilungen nach Altona befohlen.

Ueber die Vorgänge in Altona, theilt das „Dresdener Journal“ folgenden officiösen Bericht mit: Nachdem von dem Oberbefehlshaber, G.-F.-M. Freiherrn von Wrangel, durch ein an Generallieutenant v. Hake gerichtetes Schreiben die Besetzung der Städte Altona, Kiel und Neumünster durch preussische Truppen angekündigt worden war, hatten der Commandant der Bundesexecutionstruppen, General v. Hake, sowie die Bundescommissare sich auf Grund ihrer Instructionen mit der größten Bestimmtheit dagegen aussprechen müssen, was zur Folge hatte, daß Feldmarschall v. Wrangel zwar die Einholung weiterer Entschliessung Seitens seiner Regierung zusicherte, bis zu deren Eingang aber bei seinen Dispositionen beharrte. Auch durch weitere Verhandlungen ist dieser auffällige Schritt nicht abzuwenden gewesen, indem ein unter den Befehlen des Generals v. Raven stehendes Bataillon am 12. Febr. in Altona eingerückt, ein zweites aber am 13. nachgefolgt ist. Die Bundescommissare mußten in diesem Vorgehen einen mit den Zeitens der Kabinette von Wien und Berlin noch jüngst abgegebenen Erklärungen im Widerspruch stehenden Gewaltschritt erbliden, zumal in der ihnen von der hohen Bundesversammlung unter dem 22. Jan. ertheilten Instruction noch ausdrücklich es als selbstverständlich bezeichnet worden war, daß eine bleibende Besetzung holsteinischer Gebiete den Bundesstruppen allein vorbehalten bleibe. Die Bundescommissare haben sich jedoch, um es auch in diesem Falle nicht zum Aeußersten kommen zu lassen, darauf beschränkt, einen Protest zu erheben und dem

Generalmajor v. Raven durch einen damit beauftragten Officier aushändigen zu lassen, sowie den Magistrat zur Innehaltung eines diesem ungerechtfertigten Einrückens preussischer Truppen entsprechenden Verhaltens anzuweisen, gleichzeitig aber über den Vorgang bei der hohen Bundesversammlung Beschwerde geführt. Die Bundescommissare glaubten bei diesem ihrem Verhalten besonders auch auf die große Erregung des Volkes Rücksicht nehmen zu sollen, obgleich diese Erregung gegen sie nicht gerichtet war. Noch einmal ist in dieser Weise durch die beobachtete Mäßigung der Bundesautoritäten ein erster Zusammenstoß zwischen Deutschen vermieden worden; ob und wie lange dies unter solchen Verhältnissen möglich sein wird, liegt in höherer Hand!

Weshalb die Preußen eigentlich die wichtigsten Plätze von Holstein besetzen wollen, ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt. Bald soll die Veranlassung in den fortwährenden Reibungen zwischen dem Feldmarschall Wrangel und den Bundescommissaren für Holstein liegen. Die Haltung der Bundescommissare äußert sich in kleinen Geschäftigkeiten gegen die durch Holstein ziehenden preussischen und österreichischen Truppen, deren Verpflegung mit Ostentation vernachlässigt werde. Bald heißt es, es sei lediglich eine „Belustigung der Stappenregulirung nothwendige militärische Maßregel“, welche keineswegs eine Aenderung der Stellung der Bundesorgane in Holstein bezwecke. Des Pudels Kern ist jedenfalls, daß durch diese Besetzung die Großmächte auch in den Besitz Holsteins kommen und den Bund vollständig bei Seite schieben würden, so daß sie dann für ihre Pläne vollständig freie Hand haben. Doch heißt es in einem Telegramm aus Hamburg vom 13. Febr. Nachmittags, der fernere Einmarsch von preussischen Truppen nach Altona sei abbestellt worden; auch würden nach telegraphischer Depesche aus Berlin auf Specialordre des Königs preussische Truppen nicht dauernd in Holstein bleiben, sondern nur durchmarschiren. Letzteres soll in Folge einer Audienz des sächsischen Gesandten in Berlin beschlossen worden sein. Das eine der beiden preuss. Bataillone ist von Altona wieder abmarschirt. Die ganze hannövr. Brigade ist um Altona concentrirt.

Auf dem Kriegsschauplatz in Schleswig ist nichts Neues von Bedeutung vorgefallen. Die Dänen haben ganz Schleswig bis auf Sundewitt und Alsen geräumt, die Allirten ziehen sich immer mehr um Düppel zusammen, wo es dem Anschein nach noch zu einem Hauptkampf kommen wird. Einzelne Vorpostengefechte sind bereits vorgekommen.

Kiel, 14. Febr., Mittags. Vor der Kieler und Ederförder Bucht sieht man fast täglich dänische Kriegsschiffe kreuzen. — Friedrichsort wurde von den Preußen besetzt. Morgen erwartet man in Kiel 2 Bataillone Preußen. — Die Bestätigung der im Schleswigschen neu gewählten Beamten wird bestimmt erwartet.

Hamburg, 16. Febr. Die „Hamb. Nachr.“ berichtet: Vorgestern machte ein dänisches Regiment bei Düppel einen Ausfall auf zwei preussische Batterien und wurde dabei fast aufgerieben. Nach der völligen Räumung Schleswigs von den Dänen sollen die Preußen Nordschleswig, die Oesterreicher Südschleswig besetzen.

Altona, 17. Febr. Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ meldet: Prinz Friedrich Karl empfing gestern eine Flensburg'sche Bürgerdeputation. — Der österreichische Civilcommissar Herr v. Reverteira sprach in Flensburg aus, man werde alle Wünsche der Schleswig-Holsteiner befriedigen, nur könne die Personalunion mit Dänemark nicht aufgegeben werden.

Frankfurt a. M., 16. Febr., Nachm. Die Civilcommissarien des Bundes für Holstein haben in Verantwortung des Schreibens der vereinigten Ausschüsse vom 9. Febr. ihre Entlassung gegeben für den Fall, daß die Bundesversammlung in ihr Verhalten Mißtrauen setze.

In Apenrade hat die Proclamation des Herzogs Friedrich schon am 11. Febr. durch Kornhändler Jacobsen unter großem Jubel der Bevölkerung stattgefunden. Die dänischen Beamten sind ihrer Aemter enthoben; doch ist ihnen der Aufenthalt in der Stadt vorläufig noch gestattet.

Sachsen. Der Generaladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, Generalleutnant v. Mantuffel, ist am 15. Febr. von Berlin in Dresden eingetroffen. Derselbe hatte die Ehre, von Sr. Majestät dem Könige empfangen zu werden und begab sich sodann zu dem Herrn Staatsminister v. Beust, mit dem er längere Zeit conferirte. Am 16. Nachmittags ist derselbe zur königlichen Tafel gezogen.

Der Herr Staatsminister Freiherr v. Beust hat sich am Abend des 16. nach Würzburg begeben.

Marienberg, 18. Febr. Abermals ist unsere Stadt durch ein großes Brandunglück betroffen worden. Am vergangenen Montag, den 15. Febr. Vormittags nach 9 Uhr wurden unsere Bewohner durch die so schrecklichen Feuer Signale alarmirt. In dem Hause des Schmiedemstrs. Carl Weber auf der Wolfensteiners Straße war auf bis jetzt noch unermittelte Weise in den oberen Räumen Feuer entstanden und schwarze Rauchwolken zogen bei heftigem Südwestwinde über unsern Markt. Trotz der sofortigen Abwehr war es nicht möglich, das verheerende Element auf seinen Heerd zu beschränken, indem alle in der Nähe befindlichen Häuser mit Schindeln gedeckt waren. Das begonnene Demoliren einiger etwas entfernter stehenden Häuser half nichts, indem der heftig wehende Wind das Flugfeuer über einen großen Theil der Stadt verbreitete, so daß zwei Häuser an der östlichen Seite des Marktes, die Superintendentur und selbst das Schreibersche Haus in der Freiburger Straße Feuer fingen, welchem jedoch durch das energische Einschreiten hauptsächlich unserer Turnerfeuerwehr und mehrerer besonnenen Männer, Gott sei Dank, dem Weiterzünden Einhalt gethan wurde. Das Feuer griff auf die Scheffelgasse hinüber und es standen nach Verfluß kaum einer Stunde 22 Wohnhäuser mit ihren Hinter- und Seitengebäuden in Flammen. Unsere im vorigen Jahre neu organisirte Feuerwehr konnte sich leider nicht in der gehofften Weise bewähren, weil, ehe auswärtige Hilfe herbeieilte, durch das zu schnelle Ueberhandnehmen des Brandes, welcher sehr umfangreich zu werden drohte, die Meisten auf Rettung ihrer Habe bedacht sein mußten. Sehr rühmend müssen wir das schnelle Herbeieilen unserer Nachbarorte mit ihren Spritzen erwähnen, welche vereint mit unseren Spritzen das Feuer bewältigen halfen. Unsere wackere Turnerfeuerwehr hat sich aber bei diesem Brande auf das Glänzendste bewährt und können

wir nicht umhin, den Führern und Mannschaften derselben die größte Anerkennung zu zollen. Bis zum Morgen des nächsten Tages und theilweise auch diesen Tag noch hat dieselbe ausgehalten. Auch hat sich das noch hier befindliche Militär durch die geleistete große Hilfe sehr verdient gemacht und gebührt diesem ebenfalls neben dem Dank der Bewohner noch rühmliche Anerkennung. — Noch können wir nicht unterlassen, die schnelle Anherkunft unseres verehrten Herrn Amtshauptmanns v. Einsiedel zu erwähnen, welcher nach erhaltener Kunde sogleich hierher geeilt war, um sofort die nöthigen Anstalten zur Linderung des durch diesen Brand herbeigeführten Nothstandes zu treffen. — Da nur einige der Abgebrannten ihr Mobiliar versichert hatten, weil sie ihrer nicht massiven Häuser wegen bei den Versicherungsanstalten nicht angenommen wurden, so sind sie um so mehr zu beklagen und der Unterstützung sehr bedürftig. Ein Hilfscomité hat sich bereits gebildet und ist zur Annahme milder Beiträge bereit. — Ein großes Glück noch müssen wir es nennen, daß dieses Feuer nicht des Nachts auskam, sonst wäre ein unüberschaubares Elend über unsere ohnedies arme Stadt hereingebrochen.

Preußen. In Stralsund ist am 11. Febr. die 1. Division der Dampfkanonenboote in Dienst gestellt und Flagge und Wimpel unter endlosem Hurrah und freudigem Jubel der Mannschaften gehißt worden. Die Division besteht aus 6 Dampfkanonenbooten. — Man versichert, daß das 6. preuß. Armeecorps mobil gemacht werden und in der Kaustig Aufstellung nehmen wird. Auch ein Theil des 5. Armeecorps wird in diesen Tagen mobil. Wie es heißt, wären diese Maßregeln gegen den von Sachsen am Bunde gestellten Antrag gerichtet, die Executionstruppen in Holstein aus dem 7. und 8. Bundescorps (Baiern, Württemberg, Baden und Großherzogthum Hessen) zu verstärken.

Frankfurt a. M. Am 13. Febr. hielt die Bundesversammlung eine außerordentliche Sitzung. Die oldenburgische Regierung brachte einen Antrag ein bezüglich der preussischen Durchzüge durch das Fürstenthum Lübeck, welcher für die nächste Sitzung zur Berathung ausgesetzt wird. Von Seiten des Generals v. Hake und der Civilcommissare wird das Einrücken zweier preussischer Bataillone in Altona zur Anzeige gebracht. Oesterreich und Preußen gaben darauf bezügliche Erklärungen ab, in welchen die „strategische Nothwendigkeit“ dieses Schrittes betont wurde. Mehrere Regierungen gaben in dieser Sache Verwahrungen ab, Königreich Sachsen stellte einen auf diese Angelegenheit bezüglichen Antrag. Alles dieses Material wird an die vereinigten Ausschüsse zum schleunigsten Bericht verwiesen.

Dänemark. In Kopenhagen scheint große Verwirrung und Unzufriedenheit zu herrschen. In Folge des Rückzugs der dänischen Armee aus dem Dannewerke fanden Straßencorrees statt, die nicht unbedeutend waren. Der Hauptkrawall kam in der das königliche Residenzschloß umschließenden Amalienstraße vor. Tausende und aber Tausende von Menschen drängten sich

dort zusammen und stießen die fürchterlichsten Drohungen und Flüche aus. Erst vermittelt der blanken Seitenwaffen wurde es den Polizeimannschaften möglich, den Platz vor dem Schlosse zu räumen; etwa 16 Angestellte der Polizei und etwa 60 aus dem Volke wurden dabei mehr oder minder schwer verwundet, und erst nach vielen Verhaftungen ward die Ruhe wieder hergestellt. Der dänische Reichstag hat zur Verhütung weiterer Ruhestörungen seinen ganzen Einfluß aufgebieten, indem 35 Mitglieder desselben durch Mauer-Ausschlüsse die Kopenhagener Einwohnerschaft um Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung bitten. Im Reichstage erklärte der Ministerpräsident Monrad, daß weder der König, noch er von dem Rückzuge der Armee (der durch Kriegsrathsbeschluss mit 10 Stimmen gegen 1 zu Stande gekommen sein soll), unterrichtet gewesen sei; General de Meza und Stabschef Oberst Kauffmann sollen in Kopenhagen wegen ihrer Motive zu der von dem Kriegsministerium erst nach begonnener Ausführung in Erfahrung gebrachten Räumung des Dannewerks abgehört werden.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Am Sonntage Reminiscere.

Allgem. Beichte und Communion früh 8 Uhr  
Fr. Diac. Piffert.  
Vormittagspredigt 9 Uhr: Fr. Past. Mosen über Jes. 58, 6—9.  
Nachmittagspredigt 1 Uhr: Herr Diac. Piffert über Luc. 9, 51—56.  
Montag, den 22. Febr., früh 9 Uhr ist Feststunde.  
Donnerstag, den 25. Febr., Mittags 1 Uhr Bußtagsfeststunde.  
Freitag, den 26. Febr., der 1. allgem. Buß- und Betttag.  
Allgem. Beichte u. Communion früh 8 Uhr.  
Fr. Past. Mosen.  
Vormittagspredigt 9 Uhr: Fr. Past. Mosen über Joh. 18, 36—38.  
Nachmittagspredigt 1 Uhr: Fr. Diac. Piffert über Gal. 2, 16—20.

An diesem Tage soll auch Vor- und Nachm. eine Collecte für die allgem. Landesschulcasse stattfinden!  
Getaufte: Emil Ernst, Mstr. E. F. Meyer's, anf. B. u. Bäd., S. — Ottilie Anna, f. S. Niegel's, Spinnstr. u. E., T. — Arno Osmin Theodor, R. H. Reichel's, E. u. Web., S. — Ernst Otto, Mstr. F. L. Geßler's, B. u. Strpsh., S. — August Ernst, S. — Anna Marie, der Chr. W. Arnold, unehel. T.  
Beerdigte: K. O. Werner, B. u. Kattundr., 63 3/4 J.; Fig. — Fr. J. G. Reiche, anf. B. u. Seifenf., 62 1/4 J., anf. Leichpr. — Mstr. G. W. Höfer, anf. B. u. Web., 60 J. 5 1/2 M.; Fig. — Fr. A. Rudolph's, E. u. Web., todtgeb. S. — Mstr. R. T. Pfaff's, Strpsh. u. Hausbes. in Wischd., todtgeb. S.; Chor. — Frau Chr. F. Uhlig, J. D. Uhlig's, Fabrikarb. u. Hausans. in Wischd., Eheg., 63 3/4 J.; Fig. — Der J. T. Fischer in Wischd., unehel. S., 3 M.

### Bekanntmachung.

Herr Dr. med. Theodor Eduard Buch hier ist heute als Geburtshelfer von uns verpflichtet worden, was hierdurch bekannt gemacht wird. Bschopau, den 18. Februar 1864.

Der Stadtrath.  
Zeyfart, Brgmstr.

### Auktionsbekanntmachung.

Künftigen 14. März 1864, von Vormittags 9 Uhr an,

sollen die zu des Kaufmanns und Uhrenhändlers Arnold Wedde hier Concur's gehörigen Massegegenstände, als: 5 Stück Regulateurs, 6 Stück Pendulen, eine Parthie Rahmen- und Schwarzwälder-Uhren, Fournituren, Uhrmacherwerkzeuge, Ladenutensilien, Kleidungsstücke u. A. m., durch den Herrn Bezirksgerichtsauctionator Neubert in dem zeitherigen Geschäftslocal des Gemeinschuldners, Plan Nr. 16, gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Näheren Nachweis der Auktionsgegenstände giebt das in der Hausflur des Bezirksgerichtsgebäudes aushängende Verzeichniß.

Schemniz, am 9. Februar 1864.  
Königliches Gerichtsamt im Bezirksgericht daselbst.  
Abtheilung für Concur'ssachen.

Kreßschmar. Pösch.

### Freiwillige Versteigerung.

Das zum Nachlasse der Hausbesitzerin Christiane Friederike verehel. gewesene Neubauer in Weißbach gehörige, mit Nr. 36 catastrirte Hausgrundstück, Fol. 39 des Grund- und Hypothekenbuchs für Weißbach und Nr. 14a, 14b und 668 des Flurbuchs für Weißbach, welches ohne Berücksichtigung der darauf haftenden Oblasten auf

682 Thlr. 20 Ngr. — Pf.,  
und zwar 380 Thlr. — Ngr. — Pf. das Gebäude,  
16 = — = — = die dazu gehörige Garten-Parzelle Nr. 14b und  
286 = 20 = — = die Feldparzelle Nr. 668,  
gewürdert worden ist, soll auf Antrag der Erben

den 15. März 1864, Vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle, in dem Neubauer'schen Wohnhause in Weißbach selbst, meistbietend versteigert werden, was unter Bezugnahme auf die bei dem hiesigen Gerichtsamte und in der Erbgerichtsschenke zu Weißbach aushängende Beschreibung und die derselben beigefügten Bedingungen hierdurch bekannt gemacht wird.

Bschopau, den 10. Februar 1864.

Königliches Gerichtsamt daselbst.  
Forster.

Mann  
Landes  
ben ei  
zu geb  
merabe  
Einsan  
gegangen  
berichte  
in Ho  
in Blask  
a 15 M  
von m  
Heisferk  
hält in  
Auswa  
Früh  
einer g  
von  
zu auß  
Berke  
empfehl  
sterstein  
Kaffee-  
immerw  
Arac,  
versch  
nes-  
empfehl  
Hyac  
wie a  
men  
Kunf  
Ei  
gebenste  
ßen Aus  
hier ein  
derhüte  
vanna-  
Se  
dernisi  
Preisen

# Achtung.

Es sollen und müssen während des Jahrmarktes in Zschopau wegen Aufgabe eines großen Schnittwaarengeschäftes der Restbestand des Lagers, bestehend aus 20,000 Ellen wollenen und halbwollenen Kleiderzeugen, für auffallend billige Preise ausverkauft werden.

Auch sollen eine Parthie Rock- und Hosenzeuge sehr billig weggegeben werden.

Der Stand befindet sich im Hause des Herrn Tuchfabr. Gensel am Markt neben der Post.

Bitte genau auf den Stand zu achten, da sich nicht leicht eine ähnliche Gelegenheit, gut und vortheilhaft einzukaufen, bieten dürfte.

S. Alkau aus Frankfurt a. d. Oder.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich alle Sorten Strohhüte zum Waschen, Modernisiren und Färben (schwarz, nankin und havannabraun) annehme und liegen die neuesten Modelle zur gefälligen Ansicht aus.

Billige und schnelle Bedienung versichernd, sehe recht vielen Aufträgen entgegen.

Achtungsvoll

H. Uhlig, Puhgeschäft, Langgasse Nr. 48.

## Die Eisenwaarenhandlung von Heinrich Reiche in Zschopau,

Nr. 41,

empfehlen ihr Lager von Defen, Eisen, Stahl, Blech, Werkzeugen etc. zur geneigten Berücksichtigung.

## Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Schnittgeschäfts und um damit schnell zu räumen, beabsichtige ich von diesem Jahrmarkt (Montag, den 22. Februar) an, auszuverkaufen und werde ich deshalb, trotz der jetzigen hohen Waarenpreise, noch unter dem früheren Einkaufspreis verkaufen, was der Beachtung eines geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfiehlt

Wwe. Meuter, Langgasse, 53, Firma: E. Ernst Müller.

## Das photographische Atelier

VON **Robert Oehme**

Langgasse Nr. 130, 1 Treppe,

empfehlen sich zur geneigten Beachtung. (Ein Duzend Photographien von 2 Thlr. an, ein halbes Duzend von 1½ Thlr. an, die einzelne Photographie von 15 Ngr. an.) Panotypie von 10 Ngr. an. Rahmen sind in verschiedenen Sorten stets billig zu haben.

## Bekanntmachung.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich, während meines Aufenthaltes von einigen Monaten, mit

## Auf- und Umfärben (in allen Couleuren)

ausgegangener und ausgewaschener Zeuge, als: Bänder, Tücher, Schleier, Schwall, Hüte, Hauben, Schürzen, Mantillen, Kleider etc. in Seide, Flor und Krepp mich beschäftige und denselben zugleich eine gehörige Appretur gebe; weshalb ich um baldigst geneigte Aufträge, die nach Wunsch pünktlichst besorgt werden sollen, freundlichst bitte.

Emil Wagler.

Wohnung: im Seiler Wagner'schen Hause parterre. Zschopau.

Vorstehender beschäftigt sich zugleich mit Notenschreiben für Clavier und Guitarre, mit Abschreiben von Partituren und Ausschreiben derselben, und dem correcten Arrangement für ein kleineres Orchester, weshalb er den Herren Cantoren und resp. Gesangs-Vereinen sich bestens empfiehlt.

Bei dem in Holstein stehenden K. S. Armeecorps sind auch 13 Mann aus hiesigem Ort; nach Vorgang vieler Ortschaften unseres Landes ist auch bei uns vielseitig der Wunsch laut geworden, denselben eine Unterstützung zukommen zu lassen. Um hierzu Gelegenheit zu geben, haben sich mehrere gegenwärtig auf Urlaub befindliche Kameraden derselben, mit Erlaubniß unserer geehrten Behörde, zu einer Einsammlung von Beiträgen in hiesiger Stadt freundlichst erboten.

Die Unterzeichneten werden für gewissenhafte Absendung der eingegangenen Gelder Sorge tragen und darüber später in diesem Blatte berichten; ersuchen auch die Angehörigen solcher Soldaten, welche mit in Holstein stehen, um genaue Angabe der Adressen.

F. W. Oehme. A. Matthes. B. Lohse.

A. Schöne. F. A. Richter.

Zschopau, den 18. Febr. 1864.

in Flaschen à 15 Ngr. **Weisser Brustsyrop** in Flaschen à 15 Ngr. von **C. A. W. Meyer in Breslau.**

von mehreren Physikaten approbirt, gegen jeden veralteten Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Verschleimung, Brust- und Halsleiden etc., hält in Commission die **Apotheke** zu Zschopau.

## Avis für Damen.

Während des Marktes in Zschopau empfehle ich eine reiche Auswahl der neuesten und geschmackvollsten

**Frühjahrs-Mäntel, Paletots und Mantillen,**

einer gütigen Beachtung. Ferner empfehle ich eine große Auswahl von

**Confirmanden-Mänteln und Double-Jacken**

zu außerordentlich billigen Preisen.

**E. M. Delling,** Mäntel-Fabr. aus Chemnitz.

Verkaufslocal nur allein wie seit Jahren im Gasthof zum deutschen Hause, eine Treppe hoch.

## Zum Jahrmarkt

empfehlen frische Makronen, braunen und weißen Pfefferkuchen, Pflastersteine und alle Sorten feine Kuchen, als: Quark-, Käse-, Sahne-, Kaffee-, Mandel-, Makronen-, Apfel- und Streußelkuchen, sowie auch immerwährend frische Pfannkuchen

die Conditorei von **Louis Thiele.**

**Punsch- und Grogessenz, feinen Rum und Arac, ff. Cognac, ff. Bischoff, ächten Nordhäuser, verschiedene Sorten Weine und Liquöre, Johannes- und Himbeersaft**

empfehlen billigst

**Louis Thiele,** Conditior.

**Palmenzweige in div. Größen, blühende Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Camilien etc., sowie alle Arten Windereien von lebenden Blumen** empfiehlt zu möglichst billigen Preisen die **Kunstgärtnerei von**

**Magnus Bahr jun.**

## Stroh-Hüte

Einem geehrten Publikum von Zschopau und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich zum hiesigen Markt wieder mit einer großen Auswahl von Strohhüten in den neuesten Facons und Farben hier eintreffe. — Besonders empfehle ich noch **Damen- und Kinderhüte** in Tyroler und englischen Facons in dem so beliebten **Havanna-Braun.**

Getragene Strohhüte werden zum Färben, Waschen und Modernisiren angenommen und schnell und pünktlich zu den billigsten Preisen besorgt.

**Karl Werner** aus Dresden.

Drohun-  
blanten  
en mög-  
etwa 16  
n Wolke  
det, und  
e wieder  
erhöhung  
aufgebo-  
auer-An-  
Aufrecht-  
Reichs-  
sch weder  
mee (der  
gegen 1  
wesen sei;  
auffmann  
der von  
sführung  
nnerwerk  
8 Uhr  
Mosen  
Lipffert  
Bestunde.  
hr Fuß-  
uß- und  
8 Uhr.  
Mosen  
Lipffert  
schm. eine  
inden.  
Meyer's,  
Niegel's,  
odor, R.  
to, Mstr.  
ust Ernst,  
Gornau,  
nehel. T.  
Rattundr.,  
f. B. u.  
G. W.  
fig. — F.  
Mstr. R.  
totgeb.  
Uhlig's,  
63 3/4 J.;  
S., 3 M.  
riederike  
36 ca-  
kenbuch  
r Weiß-  
sten auf  
Garten-  
nd  
668,  
r,  
Weißbach  
auf die  
zu Weiß-  
Bedin-  
a f.

## Getraidereinigungs- und Häffelmaschinen

empfehlte billigt

Heinrich Reiche.

Dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von heute an alle Sorten Strohhüte zum Waschen, Färben (schwarz, nankin und havannabraun) und Modernisiren annehme und liegen die neuesten Modelle zur gefälligen Ansicht bereit im Pubgeschäft von **Ernestine Uble**.

### Für Bienenfreunde.

Mehrere gesunde starke flugbare Lagerbienenstöcke sind zu verkaufen bei

Weißbach, den 18. Febr. 1864.

Neueste Weißbrot verkauft

**Wilhelm Lohse**, Hermersdorfer Gasse.

Besten Noth-Kleesaamen empfiehlt

**F. T. Berthold**, Chemnitz, Kirchgasse Nr. 5.

**Warnung.** Nachdem ich in Erfahrung gebracht, daß man mich als den Urheber des bei dem Webermeister Hiller verübten Garndiebstahl bezeichnet hat, sehe ich mich veranlaßt, diesem Gerüchte als einem unbegründeten zu widersprechen und warne vor dessen Verbreitung, indem ich gegen die Verbreiter desselben klagbar werden müßte.

**Ferdinand Müller**, Webermstr.

Eine Oberstube nebst Zubehör steht zu vermieten in Nr. 90.

Eine Unterstube nebst Zubehör steht zu vermieten in Nr. 294.

Eine zuverlässige, an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnte, nicht zu alte Frau wird als **Kinderfrau** womöglich sofort zu mieten gesucht von

**Th. Keller** in Hennersdorf.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Buchbinder** zu werden, kann unter billigen Bedingungen jetzt oder zu Ostern antreten.

Näheres zu erfragen bei dem Buchbinder

**Oswald Hieronymus** in Ehrenfriedersdorf.

Ein junger Mensch, guter Erziehung, welcher Lust hat, die **Schneiderprofession** zu erlernen, kann unter guten Bedingungen eine Stelle zugewiesen erhalten durch die Wochenbl.-Exped.

Verloren wurde am vergangenen Montag von der Chemnitzer Straße bis zum Gartenhause ein weißes **Umschlagetuch** mit bunter Kante. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen eine Belohnung in der Wochenbl.-Exped. abzugeben.

## Schlachtfest.

Heute Sonnabend Mittag ladet zu Wellfleisch und Abends zu frischer Wurst ergebenst ein

**Ebard**, Badewirth.

**NB.** Auch sind die Jahrmaktsstage über stets kalte und warme Speisen zu haben.

**D. O.**

## Todesanzeige und Dank.

Am 14. d. M. entschlief sanft und in Gott ergeben ganz unerwartet unser guter Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, **Karl Gotthold Werner** im 63 Lebensjahr.

Schlaf wohl in Deiner dunklen stillen Kammer,  
Du bist nun frei von allem Leid und Schmerz,  
Befreit bist Du von allem Erdenjammer,  
Aus Allen aber blutet unser Herz.

Schlaf wohl, schlaf wohl, wir seh'n gewiß uns wieder,  
Wenn einst auch unser ird'sches Auge bricht.  
Der Christenglaube kann ja nimmer trügen,  
Wir seh'n Dich einst im reinen höhern Licht.

Für die zahlreiche Theilnahme, welche dem Dahingeshiedenen zu seiner letzten Ruhestätte zu Theil wurden, sagen wir allen Denen unsern innigsten Dank.

Zschopau am Begräbnistage, den 14. Febr. 1864.

Die Familie **Werner**.

**Druckfehler.** In vor. Nummer des Wochenbl. pag. 28 die dritte Zeile von unten muß es heißen: **Christiane** verw. **Schreiter**, aber nicht **Schneider**.

Wegen des in kommender Woche fallenden Bußtages müssen Annoncen, welche in dieser Nummer zum Abdruck gelangen sollen, bis Mittwoch Abend in der Wochenbl.-Exped. abgegeben werden.

## Auction

Montag, den 22. Febr., von früh 8 Uhr an,

im Auctionslocale:

Möbels, Kleider, Wäsche und Blechöfen, eine Parthie ätherische Oele u. s. w.

## Concert

im Meisterhause zu Zschopau  
vom sämtlichen Stadtmusikchor aus Marienberg.

Jahrmakts-Montag, den 22. Februar,

von Nachmittag 4 Uhr an,

fortwährendes Concert.

Dienstag, den 23. Februar,

Sinfonie-Concert,

worauf Ball folgt.

Entree für den ersten Tag 2½ Ngr., für den zweiten Tag 3 Ngr.  
Programme an der Cassé.

Es bittet an beiden Tagen um recht zahlreichen Besuch  
**M. Clausnitzer.**

## Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 20. Febr., Abends punkt 8 Uhr. Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein

der Vorstand.

## Die Restauration von Clausnitzer

empfehlte heute Abend **Gulasch** und **Dresdner Bockbier** ergebenst.

## Kaffee-Ausschank.

Während der Jahrmaktsstage schenkt Kaffee aus und bittet um gütige Notiznahme

**Louis Neukirchen** in der oberen Ziegegasse.

Sonntag, Montag und Dienstag

## Tanzmusik,

wobei mit einem guten Töpfchen Bock-, Lager- und einfachem Bier aufwarten wird.

**Ferd. Ehrlich.**

## Eichhörchen.

Zum **Tanzvergnügen** morgen Sonntag ladet ergebenst ein

**Rob. Stülpner.**

## VORWERK.

Zum **Tanzvergnügen**, den Jahrmakts-Montag und Dienstag, ladet freundlichst ein

**Carl Melzer.**

## Bergschlösschen.

Den Jahrmakts-Montag und Dienstag, ladet zum **Tanzvergnügen** ergebenst ein

**Carl Uhlmann.**

(Verspätet).

Dem Fräulein **Maria Pistorius** wünschen wir zu ihrem 23. Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, daß der ganze Ladentisch wackelt. Möge es ihr stets nach Wunsch gehen.

**A bis B.**

## Dank.

Von der Grabstelle unseres geliebten Mannes, Vaters und Schwiegervaters, **Joh. Gottfr. Reiche** hier, heimgekehrt, bringen hierdurch für die so freundlich gereichten Gaben der Liebe und zahlreichen Beweise der Theilnahme an des Verbliebenen letztem Gange zu seiner Ruhestätte den innigsten Dank.

Zschopau, den 17. Febr. 1864.

Die trauernde Familie **Reiche**.

## Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, die uns bei dem Begräbnis unsers unvergesslichen, geliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des königl. sächs. pens. Steuereintnehmers **Johann Gottlob Samuel Mende** zu Theil wurden, sagen wir unsern wärmsten Dank.

Die trauernden Hinterlassenen.

# Extra-Beilage

zum Wochenblatt für Böhmen und Umgegend.

N. 8.

Sonnabend, den 20. Februar

1864.

## Ein anderer Tell.

Ein Bild aus dem Wilderleben von Joseph Mant.  
(Fortsetzung.)

Von jetzt an war Volk's Untergang beschloffen, und zwar nicht durch einen Schuß aus der Büchse oder sonst durch eine kurze Todesprocedur. Föhner selbst noch auf dem Krankenlager gehalten, entwarf den barbarischen Racheplan, den verhassten Gegner bei nächster Gelegenheit in eine Falle zu locken, zu entwasfen, zu binden, mit einem Knebel im Munde auf den Grauhorn zu schleppen und über dem entsehligen Abgrund auf einen Ast der bekannten Föhre festzubinden. . . . In einer Nacht gegen Ende des Septembers wurde an dem Krankenbette des Föhner der letzte Kriegsrath der mordlustigen Spießgesellen gehalten — einige Tage darauf waren alle Einleitungen zur Ausführung der Rache that getroffen und kurze Zeit nachher war — wie wir gesehen haben — Volk's mit seinem Söhnlein als Opfer in ihren Händen und schwebten unter den Qualen eines hundertfachen Todes über der unermesslichen Tiefe. . . .

Dem wilden Triumphe Föhner's, der an der Ausführung der That nicht hatte theilnehmen können, war nichts zu vergleichen, als er die Nachricht erhielt, — daß Alles fertig und in Ordnung sei! Er belohnte die zwei verwegenen Gesellen, welche Volk's und Ull mit Lebensgefahr an die Aeste gebunden hatten, mit einer ansehnlichen Summe und ließ sich die That und die fürchterliche Lage der Opfer immer und immer wieder erzählen. Seine wilde Rache lust ging auch in die aufgeregte Phantasie seiner Träume über und in einer Nacht sah er sich selbst den Grauhorn besteigen und, unter der Föhre sitzend, an den Qualen der Opfer sich weiden; — da brach aber ein Stück Erdreich unter ihm ein und er fühlte sich selbst in den Abgrund stürzen. Das Entsetzen des Sturzes war so groß, daß Föhner im Schlafe gräßlich aufschrie und von seinem Weibe und den Hausgenossen lange nicht zu sich zu bringen war. . . . Von dem nächsten Tage an war zwar Föhner's unheimliche Exaltation und Siegesfreude nicht mehr so auffallend, allein er hing doch dem Gedanken, daß nun keine Schranke fürder seinem Wilderbrange gegenüberstehe, mit Begierde nach, und nur mit wilder Ungeduld gewahrte er die langsame Heilung seiner Wunde am Beine. Wie wollte er von nun an pirchen und Furcht und Schrecken von seiner Allmacht verbreiten! Wie wollte er wäherlich sein im Erlegen des schönsten Edelwildes, über das er nun ohne Widerstand wie über sein Eigenthum zu verfügen das Recht zu haben glaubte! . . . Dieses Triumphgefühl und diese maßlose Zuversicht blieben ihm indessen nicht lange ungeschmälert. . . .

Eines Tages kam der Bändler aus Angern und brachte athemlos und mit der Miene tödlichen Schreckens die Nachricht — Volk's sei gerettet — sei wieder heimgekehrt — und habe allem Anschein nach keinen Schaden genommen.

Föhner, der soeben den ersten Gang durch die Stube versuchte, blieb einen Augenblick wie erstarrt stehen und suchte dann, auf die Schulter des Boten gestützt, ohne ein Wort zu reden, sein Lager wieder auf.

Acht Tage später setzte Föhner seine Uebung mit dem wunden Beine etwas länger in der Stube fort und wagte es sogar, zum ersten Male vor die Thüre seines Hauses zu treten — als ein Bote des Bundes nicht minder entsezt als Bändler die Nachricht brachte: der eine der Wilderer, Michael Wohlfert, sei am Kohrsfeld auf einem verendeten Hirsche erschossen gefunden worden — Volk's — und kein Anderer habe ihn erlegt!

Föhner sah den Boten eine Weile wie geistesabwesend an und versiel im nächsten Augenblicke in eine wilde krampfhaftige Zuckung, so daß der Bote nach Hilfe rief und vier Personen zu schaffen hatten, den selbst aufgeregt und kraftlos gewordenen Mann auf sein Lager in der Kammer zurückzubringen.

Zwei Tage später hatte sich Föhner äußerlich wieder scheinbar ganz erholt und verlangte, um sich rascher zu stärken, nach dem Garten, wohin eine milde Herbstsonne ihre freundlichen Strahlen warf; — hier war

er indessen noch nicht lange angekommen, als ein anderer Bote des Bundes drei Hiobsposten brachte: der Liebling Föhner's sei vor seiner Waldhütte erschossen worden und zwei andere Wilderer habe man gleichfalls todt im Walde gefunden — — Volk's und niemand anderes habe die That an Diefen wie allen Andern verübt! . . . Föhner lehnte sich bei dieser Nachricht in den großen Lehnsstuhl zurück, ließ die Augenlider wie ohnmächtig niedersinken, sprach den ganzen Tag über keine Sylbe mehr und blieb den folgenden Tag in einem seltsamen Zustand zwischen sicherhaften Wuthausbrüchen und hilfloser Schwäche auf dem Krankenlager. . . . Was ihm jetzt bereits klar genug war: daß er über kurz oder lang unrettbar das Opfer einer Kugel Volk's werden müsse — das wurde ihm einige Tage darauf durch eine neue Entseztensnachricht zur Gewißheit; der Genosse Heidolf, einer der kühnsten und besten Schützen des Bundes, war in dem Augenblicke, da er Nachts vor dem Hause eines Heflers einen Hirsch abtrod, von einer Kugel durchbohrt — und der Hefler hatte in der Ferne den Volk's erkannt und rufen hören: „Bald hab' ich Euch Alle da drüben — Glück auf die Fahrt — der Letzte wird Dir auch bald folgen! . . .“

Diese Nachricht kam acht Tage vor dem denkwürdigen Ereignisse, daß Föhner seit Jahren zum ersten Male wieder in der Kirche zu Hohenab erschien und, in tiefer, schwermüthiger Andacht vor dem Seitenaltar knieend, den Pfarrer auf der Kanzel in nicht geringe Verwunderung versetzte. . . .

## IX.

Ob der Mensch eine bedrohliche Nachricht bei voller Gesundheit oder körperlich leidend erhält, das macht auch den Eindruck derselben verschieden. Unwillkürlich mißt der Bedrohte seine Kraft und die Mittel seines Widerstandes mit der drohenden Gefahr und je nachdem er seinen Vortheil oder Nachtheil ersieht, erhebt oder beugt ihn auch die herrschende Empfindung.

Der Leidende ist immer schon halb entwaffnet. Abgesehen davon, daß er über seine Leibeskräfte nicht ganz verfügt, ist er auch geistig nicht so rüstig, straff und rasch als bei gesundem Leibe; kommt hierzu auch noch das Bewußtsein moralischen Nachtheils gegenüber einem Feinde, so ist damit der Rüstigkeit ein neuer, wesentlicher Abbruch gethan.

Föhner würde zwar auch gefunden Leibes die Nachricht, daß Volk's gerettet und wohlbehalten heimgekehrt sei, mit Schrecken vernommen haben; aber schnell gefaßt und mit neuerwachten Racheingrimm hätte er sich seiner überlegen günstigen Stellung erinnert, die er jetzt wie früher einnahm, und hätte den Kampf gegen den Geretteten wieder begonnen.

Allein jetzt war er leidend und Volk's war gesund. Bald kamen die Hiobsposten, daß ihm Schlag auf Schlag die ganze Schutzmacht seiner Freunde getödtet sei — und so sah er sich allein und leidend, Volk's aber allein und gesund. Dazu kam das Bewußtsein, daß Volk's der verbrecherisch Gequälte, der tödlich Verleibte, — er aber, Föhner, der herausfordernde Peiniger, der Schuldige sei; zwei zusammentreffende Nachtheile, die erwähnt zu werden verdienen. Allein noch mehr: — vor der barbarischen Rache that an Volk's und seinem Söhnlein stand es in der Hand des Föhner ganz allein, dem Kriege jeden Augenblick ein Ende zu machen, denn Föhner war der angreifende Theil, während Volk's nur Bertheidigung liebte auf dem begrenzten gesetzlichen Boden seines Reviers; von jetzt an war das Gegentheil der Fall. Volk's war zum Angriff übergegangen und zeigte durch die rasche, sichere und unerbittliche Tödtung aller Freunde Föhner's, daß er seine Gewissenhaftigkeit von ebendem bei Seite setzte und den Tod des letzten Gegners mit derselben Erbarmungslosigkeit suchte, die Föhner bei den früher stattgehabten Kämpfen stets bewies.

Alles in Allem sah sich Föhner jetzt verloren. Jeder Tag, jede Stunde konnte seinen Tod zur Wahrheit machen. Die einzige Stätte seiner Sicherheit war vielleicht das Innere seines Hauses — jeder Schritt darüber hinaus machte ihn zum Ziele einer Kugel, die

wahrscheinlich schon im Laufe stehend, geheime Kreise um die letzte Zufluchtsstätte zog. . . .

In dieser Lage den Tod vor Augen, ging in Föhner eine wunderbare Wandlung vor. Abgeschnitten von den Zerstreuungen seiner wilden Jüge in die Ferne und innerhalb der Grenze seiner Händlichkeit conflagriert, entdeckte er gleichsam jetzt erst — seine Familie. . . . Hochbetroffen und gerührt des Sinnes war er nun vom Morgen bis zum Abend Zeuge einer kleinen, allerliebsten Familienwelt, die er sonst, Tage und Nächte lang abwesend oder daheim auf neue Fahrten sinnend, nicht gewahrt. Der Mittelpunkt dieser Welt im Kleinen war Föhner's rüstiges, rühriges Weib, um das sich das muntere, wußliche Treiben der Kinder bewegte. Von dem süßen, rührenden Anblick, wenn Morgens die drei Kinder auf den Ruf der Mutter sich erhoben und mit ihren Silberstimmen ihre Morgenandacht sprachen, hatte Föhner vorher keine Ahnung; um diese Stunde pflegte er, müde von den Fahrten, zu schlafen oder wieder fort zu sein. Und erst das klare, wohlthuende Walten seines Weibes Tag für Tag und Stunde für Stunde! Es hatte durch lange Uebung und Gewohnheit Föhner's Gegenwart entbehren gelernt und sich die häusliche Thätigkeit klug und practisch zurecht gelegt. Mit der Leitung der Wirtschaft verband die Föhner Aufsicht und Erziehung der Kinder, und Alles ging munter und geräuschlos von Statten. Mit Erstaunen gewahrte Föhner jetzt die Fortschritte seiner Kinder in den Gegenständen der Schule, mit Rührung sah er die feste, schöne Handschrift seines ältesten Knaben Bode. In ein nie geahntes Entzücken versetzte ihn eines Tages sein jüngstes, blondlockiges Mädchen, das auf seinen Knien sitzend und mit himmelblauen Augenlein ansblickend, ihm eines der schönsten, volksthümlichen Kinderlieder vorsang.

Und diese neue liebe Welt seines Hauses sollte er nur gefunden haben, um sie sofort wieder zu verlieren?

Diese Frage stellte Föhner sich selbst mit jedem Tage. Was würde er darum gegeben haben, das Geschehene vergessen zu machen und Volk's durch irgend ein Opfer, auch das größte, versöhnlich zu stimmen!

Allein es war zu spät. Föhner gab sich bald keiner Täuschung mehr hin. „Nach' Deine Rechnung mit dem Himmel,“ sagte auch er sich.

Wenn es für ihn eine Hoffnung gab, so war es diese, daß ihn Volk's im inneren Raume seines Hauses nicht aufsuchen und tödten werde. Um sich dieses vermeintlichen Asyls in jedem drohenden Augenblicke zu versichern und so vielleicht doch noch länger — vielleicht Wochen — vielleicht Monate sein Leben erhalten zu können, organisierte Föhner eine förmliche Ueberwachung seines Gegners Volk's. Der Bändler mußte wieder nach Altangern zurück und einem zweiten Boten täglich zwei Mal Rapport abstaten, ob Volk's zu Hause sei, einen Gang nach dem Revier oder weiter unternehme und was sonst zu berichten war. Außer dieser Postenkette bezahlte Föhner noch arme Männer aus dem Dorf, welche täglich öfter durch die Nachbarn waldung streifen mußten, um Volk's Nähe, wenn sie sichtbar würde, anzuzeigen.

Die ersten acht Tage vergingen, ohne daß man Volk's auch nur eine leise Absicht zuschreiben konnte, gegen Föhner etwas Bedenkliches zu unternehmen. Er wurde weder in den nachbarlichen Wäldern des Föhnerhofes gesehen, noch machte er zu Hause andere Gänge als täglich ins Revier, dann und wann einmal auf den nächtlichen Anstand daselbst, oder einmal nach dem Oberforstamt.

Freilich war mit dem letzteren Umstände lange noch keine Sicherheit gegeben. Unter denselben Umständen hatte Volk's ja alle Freunde Föhner's ebenfalls aus der Welt geschafft, ohne daß ihn Jemand überweisen konnte; seine Gänge waren immer meisterhaft berechnet und da, wo er einen Gegner treffen wollte, führte ihn das Schicksal denselben stets mit erschreckender Bereitwilligkeit entgegen. . . .

So standen die Dinge, wie gesagt, acht Tage nach dem Tode des letzten Spießgesellen Föhner's.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Düppeler Höhen in Schleswig,** welche berufen scheinen, in den nächsten Tagen, wie beim ersten Schleswig-holsteinischen Feldzug, ihre Rolle zu spielen, werden im „Neuen Hamburg“ wie folgt geschildert:

Wenn der vom Süden kommende Reisende das Handels- und Schifffahrt belebte Flensburg, das zweite Hamburg des deutschen Nordens, die Stadt, in der er zuerst dem an Zahl, Besitz und Bildung überwiegen den deutschen Elemente einen in jeder dieser Hinsichten geringeren, aber immerhin nicht unerheblichen Theil dänischen Wesens feindlich gegenübersteht, hinter sich hat, theilt sich ihm bald die nordwärts führende Straße in zwei Arme. Der eine, geradeaus auf dem breiten, unfruchtbaren Landrücken der Halbinsel entlangführend, bringt ihn nach dem freundlich an blauer Ostseebucht gelegenen Apenrade. Der andere, rechts abbiegende, den Windungen der Meeresküste folgende, endet in dem kleinen Flecken Gravenstein, der sammt seiner Umgebung bis zum Jahre 1852 zu den Besitzungen des Augustenburgischen Hauses gehörte, jedem Ostseehaber, wenigstens Norddeutschlands, durch seine Aepfel bekannt ist, und jedem Freunde landschaftlicher Schönheit wegen seiner lieblichen, romantischen Lage zwischen Meeresblau und Buchengrün bekannt zu sein verdient. Geht man von hier einen Schritt weiter, so gelangt man in eine kleine Halbinsel, die einen wahren Garten voll Fruchtbarkeit und einfacher Schöne bildet. Der Boden zeigt noch die wellenförmige Gestalt, die das Meer ihm gegeben, das in der Urzeit unzweifelhaft über ihn hinfluthete. Jetzt schmücken ihn tiefgrüne Wiesen und goldene Saatkelder, durchzogen von dichten und hohen, zur Frühlingszeit in allen Farben blühenden Hecken und unterbrochen von blanken, reichen Dörfern und den schöngewölbten, dunkeln Klüppeln hochstämmiger Buchenwälder. Das ist Sundewitt.

Während den Süden dieses reizenden Halbellands der Flensburger Meerbusen mit zahlreichen Buchten, darunter den Wüningbund und den Nübeler Moor als den größten, einschließt, bespült seinen Osten und Nordosten der Alsenener Sund, der an der schmalsten Stelle nur die Breite eines mäßigen Stromes hat, und jenseits dessen sich die liebliche, fruchtbare Insel Alsen, fast die ganze Küste des Sundewitts umfassend, ausdehnt.

Diesseits des Meeresarmes, gerade da, wo er am schmalsten und reißendsten ist, zieht sich von Süden nach Norden die unter dem Namen der Düppeler Höhen berühmte Kette von Hügeln hin. Von ihrem höchsten Punkte, dem Düppelberge, aus, der sich zwischen 2- und 300 Fuß über die Meeresfläche erheben mag, an dessen westlichem Abhange die drei Dörfer Oster- und Westerdüppel und das Kirchdorf Düppel liegen, genießt man eine der herrlichsten Rundsichten wohl des ganzen deutschen Nordens. Hüben liegt das ganze gartengleiche Sundewitt, drüben die hügel- und waldbreiche Insel Alsen mit allen Einzelheiten, übersichtlich wie eine ausgedehnte Karte, zu den Füßen des Beschauers und fast auf allen Seiten umschließt das blaue, im Sonnenschein mit unzähligen, weißblitzenden Sternen übersäte Meer die schöne Landschaft.

Die Wichtigkeit der Düppeler Höhen in einem Kriege zwischen Deutschland und Dänemark ist eine sehr bedeutende und kurz etwa folgendermaßen zu bezeichnen.

Die Insel Alsen mit ihren sechs Quadratmeilen, mit ihren Städtchen Norburg, Augustenburg, Sonderburg, ihren zahlreichen größeren und kleineren Dörfern ist wohl im Stande, ein auf ihr gelandetes dänisches Armeecorps von beträchtlicher Stärke aufzunehmen. So lange nun die Düppeler Höhen in dänischem Besitze sind, vermag es Niemand zu verhindern, es sei denn er verfügte über eine Flotte, daß dieses Armeecorps auf Schiffsbrücken oder Fähren bei Sonderburg den Alsenener Sund überschreitet, die Höhen ersteigt und von hier aus eine im Norden Schleswigs stehende deutsche Armee in der Flanke oder im Rücken benurruht. Will man deutscher Seits davor gesichert sein, so bleibt nichts Anderes übrig, als ein starkes Beobachtungsheer im Sundewitt aufzustellen, oder noch besser, die Düppeler Höhen zu nehmen und selbst besetzt zu halten, um den Uebergang des Feindes über die Meerenge und sein Eindringen ins Sundewitt mit Leichtigkeit verhindern zu können.

Die deutschen Kämpfe im Sundewitt in den beiden ersten Feldzügen des ersten Schleswig-holsteinischen Krieges haben beiden erwähnten strategischen Absichten ge-

dient; deutsche Truppen haben Angesichts der Düppeler Höhen mit den Dänen gekämpft, um sie vom weiteren Vordringen abzuhalten. Bis zur Verfolgung der dritten Möglichkeit aber, die hier noch obwaltet, bis zum Uebergang nach Alsen und der Eroberung dieser zu Schleswig gehörigen Insel hat sich die Kühnheit der deutschen Ober-Befehlshaber niemals aufzuschwingen vermocht.

**Ueber das Gefecht bei Deversee in Schleswig am 6. Febr.**

wird vom 7. Febr. Nachstehendes berichtet: Um 1/9 Uhr früh begann von Schleswig aus die vom F.-M.-L. Baron v. Gablenz angeordnete und in Person geleitete energische Verfolgung der dänischen Nachhut. Mögen die Dänen auch, wie es hieß, in Eile Schleswig geräumt haben, so verließen die ersten Colonnen dennoch die Stadt in geschlossener Ordnung. Erst die letzten Abtheilungen scheinen in Unordnung marschirt zu sein, wie die am Wege stehen gelassenen schweren Geschütze, die in die Chausseegräben geworfenen Munitionskarren und Transportwagen, die weggeworfenen Tornister und Waffen beweisen. Erst eine Stunde hinter Schleswig stößt man auf die ersten Spuren des in Flucht ausgearteten Rückzuges. Bei Swedebue angelangt, stießen die Husaren, welche unsere äußerste Spitze bildeten, auf den Feind, den sie auf der spiegelglatt gefrorenen Straße attackirten. Der ins preussische Hauptquartier als Galopin des Feldmarschalls Wrangel abcommandirte österreichische Dragoner-Rittmeister Fürst Ahrenberg, der mit Depeschen an F.-M.-L. v. Gablenz in Schleswig eingetroffen war, betheiligte sich, statt ins preussische Hauptquartier zurückzukehren, an dem Angriffe, und ihm ward das Pferd erschossen. Der Rittmeister Graf Lamberg, von den Plettenstein-Husaren, bekam einen Prellschuß. Dragoner und Husaren hieben sich im Handgemenge herum. Die Dänen wichen fortwährend, soweit es die Terrain-Verhältnisse erlaubten, mit dem Säbel und dem Feuer aus zwei Vierpfündern attackirt, langsam zurück. Mit seiner Spitze vor dem Dorfe Deversee angelangt, ließ F.-M.-L. v. Gablenz anberthalbe Schwadron zur Attacke vordrücken; die Reiter stiegen auf einen Berhan, der sie am Vordrücken hinderte; das Hinderniß wurde rasch beseitigt, sie ritten durch den schmalen Ort, aber jenseits gestattete ihnen das Terrain keine Entwicklung; dazu wurden sie heftig mit Geschütz und Kleingewehr beschossen, weshalb sie sich unter dem starken Feuer sammelten und rückwärts eine Aufstellung nahmen, um eine günstigere Gelegenheit abzuwarten. Auf den dem Dorfe gegenüber liegenden Anhöhen und in dem rechtsliegenden Walde hatten indeß die Dänen mehrere Bataillone Infanterie und Artillerie aufgestellt, so daß das Gefecht zum Stehen kam. Um 3 Uhr beiläufig traf die Spitze der Brigade Rostig bei Deversee ein, das 9. Jäger-Bataillon wurde in Schwärmen vorgeschickt und warf sich unter lauten Hurrahs auf den Waldbrand; ohne sich viel mit Feuern abzugeben, erstürmten sie Knick um Knick mit dem Bayonette. Aber es war ein schweres Stück Arbeit, denn die erhöht und versteckt aufgestellten Dänen unterhielten ein mörderisches Feuer, das im Lauf einer Stunde dem Jäger-Bataillon 8 Officiere und gegen 100 Leute an Toden und Verwundeten kostete. Es regnete mitunter Augen. Von dem Schnee hoben sich die Leute wie dunkle Flecken ab, und der weiße Grund röhete sich deutlich mit rosafarbenen Blutlachen. Belgien-Infanterie ging rechts und links der nach Flensburg führenden Straße als Unterstützung vor. Oberst Herzog Wilhelm von Württemberg, ein Theresien-Ordensritter, entwickelte seine bewährte Bravour und Umsicht. Trotz zwei abgeschossener Behen hielt er im Feuer aus; seine Officiere und Leute, die ihn anbeten, kämpften wie die Bären und hörten nicht auf zu jauchzen und zu jubeln. Ein preussischer Officier, der als Augenzeuge dem Gefechte beivohnte, erzählte mir, die Leute hätten lachend, singend, hurrahruhend und Wixe reißend im dichten Kugelregen gestanden und kein Mann hätte inmitten der Schreden des Todes eine erschreckte Miene gezeigt. Zwei Officiere hätten unmittelbar, ehe es ins Feuer ging, eine Wette gemacht; der Gewinnende hatte kaum die gewonnenen zwei Thaler in die Hosentasche gesteckt, als eine Flintenkugel gerade auf die Stelle des Schenkels schlug, wo das Geld lag, dieser Zufall rettete den Besizer, tödtete aber durch den abgelenkten Nicotschuß den Nebenmann. Belgien-Infanterie war derart kampf-

begeistert, daß die dazu bestimmten Leute beinahe mit Gewalt gezwungen werden mußten, die Kampflinie zu verlassen, um die Verwundeten auf den Verbandplatz (nach Deversee) zurückzubringen, der sonst von gefechtschonen Hilfeleistenden in der Regel überfüllt ist. Wer seine Verwundeten abgeliefert hatte, kehrte sofort ins Feuer zurück. Die 10 Compagnien von Belgien, die unter 34 Officiern im Feuer standen, verloren 4 todt und 15 verwundete Officiere — mehr als die Hälfte! Auf dem Verbandplatz jammerte der Herzog von Württemberg nicht wegen seiner Wunde, sondern um seine Officiere, die mit ihm gleichsam eine Familie bildeten — ein Verhältniß, wie es selbst in der so kameradschaftlichen österreichischen Armee nicht häufig vorkommt. Nach der Schlacht übernahm der Hauptmann das Commando des Regiments, das außerdem gegen 400 Leute auf dem Plage ließ. Der Wald war der Schlüssel der Stellung, und der Widerstand der Dänen bewies, daß sie die Wichtigkeit derselben einsahen. Sie verwendeten ihre Truppen, die vollständig in der Hand der Führer blieben, aufs zweckmäßigste und manövrierten nach allen Regeln der Taktik. Um halb 5 Uhr beiläufig rückten 2 Bataillone der Hesse-Infanterie (Oberösterreich) vor; ein Bataillon versuchte, den linken Flügel der Dänen zu umgehen und demselben den Rückzug abzuschneiden, aber die Absicht scheiterte an der Unzulänglichkeit der Kräfte. Inzwischen brach die Dunkelheit ein und, um seine Truppen nicht in einem Waldgefechte oder in einem Straßenkampfe in Flensburg, wo man starke Truppenmassen angetroffen hätte, zu engagiren, ließ General Gablenz jenseit der eroberten Wälder Halt machen und das Gefecht abbrechen. Der ehemalige österreichische Officier Baron Jedwig kämpfte als Volontär in Civilkleidern an der Spitze der Husaren und entwarf eine dänischen Dragoner, dessen Säbel er als Trophäe mit sich führte. — General Gablenz entwickelte eine kaltblütige Tapferkeit, die seine Truppen enthußamirte. Zu Fuß, mit dem Fernrohr in der Hand, erschien er bei den Tirailleurs, um die geeigneten Punkte zur Vorrückung zu ermitteln. Eine ihn treffende Kugel prallte an seiner Säbelgurtchnalle ab. Die Spitze des heftig aufgeschlagenen Projectils hat sich an dem Metall der Schnalle abgeplattet. Wo er sich zeigte — und er war überall — da jauchzten ihm die Leute zu; die Hurrahs der Stürmenden, Lebhochs auf den Kaiser und den General schwiegen keinen Augenblick auf der ganzen Linie. Der Generalstabs-Chef, Oberst-Lieutenant Blutig, disponirte mit der ihm eigenthümlichen unverwiltlichen Kaltblütigkeit und Ruhe. Oberst-Lieutenant Schönfeld vom Generalstabe, die Officiere dieses Corps, sowie die Ordonanz-Officiere der Generale, besonders Ober-Lieutenant Baron Mertens, obgleich unangesezt im heftigsten Kugelregen, waren alle im höchsten Grade „schneidig“, was in nicht geringerem Grade dem Brigade-General Rostig nachgerühmt werden muß. Die österr. Artillerie ging nahe an die feindliche Linie vor; die dänische schoß fast immer zu hoch; dagegen war das dänische Kleingewehrfeuer eben so heftig als wirksam. Es wurden, meistens im Walde, über 400 dänische Gefangene gemacht — darunter kein einziger Ueberläufer; der Grimm und die Erbitterung sprachen aus ihren Zügen. Da kein Angriff von Seiten der Dänen zu erwarten stand, so stellte General Gablenz seine Vorposten aus und verlegte die aufs äußerste erschöpfte Brigade in Cantonnement in und um Deversee. Leute und Pferde waren von dem Gewaltmarsch auf der glatten Straße, von dem Herumwaten im Schnee und dem Gefechte aufs höchste erschöpft und einzelne Leute sanken vor Müdigkeit um. Als Ruhe eintrat auf dem schneebedeckten Schlachtfelde, da begann die traurige Arbeit: das Aussuchen der Verwundeten. Jäger, Belgien-Inf. und Sanitätsoldaten durchstreiften mit Laternen den Wald und die verschiedenen Terrainabschnitte, und auf dem Verbandplatz in Deversee watete man beim flackernden Lichte von Fackeln und Laternen in Blutlachen — selbst die Chaussee war an einzelnen Stellen buchstäblich mit Blut bedeckt — ein grauenhaftes Schauspiel. — Heute früh erschien F.-M.-L. v. Gablenz bei der gestern im Gefechte gestandenen Brigade, um ihr seine Anerkennung auszusprechen. Er wurde überall mit Jubel begrüßt, mit Hochs auf den Kaiser und den tapfern General, der in kerniger, zutreffender Redeweise zu den Truppen sprach und vor der Fronte die übriggebliebenen in die Stelle der gefallenen Officiere beförderte.

Abon-  
holung

D  
Stärke  
Land  
Seiten  
Ueber  
Jütlan  
war v  
vision  
aus  
nant v  
der W  
sehen,  
dann  
Westen  
noch et  
des G  
abziehen  
Barrick  
dann  
dänische  
gestoßen  
der 1.  
unter  
etwa u  
in der  
Handge  
Infanterie  
durch  
dem w  
ein Zie  
ihnen  
Berlust  
1 Pferd  
in Kold  
Straße  
gefekt.  
licentenar  
war n  
darüber  
Bon  
„St. A  
18. d.  
nische P  
ver Hol  
ca. 800  
dorthin  
die bei  
dänische  
und au  
es vorzu  
seitige  
oder der  
Der Fei  
schweren  
sicht der  
außerord  
waren  
Punkten  
Schuß  
1. Inger  
von Düpp  
gen zwei  
Canstein;  
der Briga  
je eine  
Stenderu  
liche Se  
wurde d  
eventualit  
durch ein